

Der Hausfreund
Unterhaltungs-Beilage zur Deutschen Rundschau

Nr. 115. Bromberg, den 22. Mai 1932.

Das harte Geschlecht

Roman von Will Vesper.

(27. Fortsetzung.) ——— (Nachdruck verboten.

Der Alte schien ein wenig schwerhörig, aber er hatte doch verstanden, lächelte verschmitzt und sagte: „Viel fragst du auf einmal, Herr. Und jetzt wirst du lachen, wenn du mich ansiehst und wenn ich dir sage, wie mein Vater mich nannte. Siegreich heiße ich, obgleich ich nicht so aussehe. Helgeland in Norwegen ist meine Heimat. Aber lange schon bin ich auf der Wanderschaft. Zuletzt verschlug mich das Schicksal unter die Dänen, schon vor vielen Jahren. Und hier geriet ich in bittere Armut. Kein Glück, Herr. Nicht immer sah ich so schäbig aus."

„Du bist also einer von den Unseren", sagte Erich, „und weißt doch hier im Lande Bescheid. Vielleicht könntest du uns über manches Auskunft geben."

„Das könnte wohl sein", sagte Siegreich. „Weit bin ich herumgekommen auf diesen beiden Stelzen. Man kennt mich überall auf den Höfen. Wo man tanzen will, da holt man mich, und ich spiele auf." Er zog eine Mundtrommel aus dem Rock und begann einen lustigen Tanz zu blasen. Ein paar junge Schiffer ergriffen sich sogleich bei den Händen und begannen sich auf dem Sande zu drehen.

„Gut", sagte Erich, „so kennst du vielleicht auch hier einen Mann namens Ref, einen Grönländer."

Siegreich hörte auf zu spielen, kniff ein Auge zu und sagte: „Wird es mir nützlich sein, wenn es mir einfällt, daß ich ihn kenne?"

„Aber gewiß", sagte Erich, „du kannst dich bei uns sattessen."

„So? So?" sagte Siegreich. „Mit zwei Schiffen zieht ihr aus, diesen Ref zu besuchen. Sicherlich liegt euch daran, ihn zu finden. Mir aber bietet ihr eine Schüssel Bohnen und einen Teller Stockfisch, wenn ich euch zu ihm führe. Nein, Freundchen. Dabei muß etwas mehr für mich herausspringen. Ich will deutlich sprechen: Zwanzig Unzen Silber bekomme ich. Was? Dann führe ich euch zu dem Hof, auf dem dieser Grönländer mit seiner Frau und seinen drei Söhnen wohnt. Ihr seht, daß ich Bescheid weiß."

Sie handelten noch eine Weile hin und her um den Judaslohn. Dann einigten sie sich auf zwölf Unzen Silber und freie Heimfahrt für Siegreich nach Norwegen. Dafür versprach er, sie sogleich und heimlich zu Ref zu führen. „Aber ihr müßt mich bestimmen lassen, wie wir ihn fangen," sagte er. Damit war Erich einverstanden.

Siegreich ordnete nun an, daß sie sogleich aufbrachen, alle an Bord gingen und die Schiffe um eine Landzunge herum noch ein wenig nach Westen ruderten. Der Alte fuhr auch mit. In der ersten Dämmerung kamen sie in eine schöne Waldbucht und Siegreich ließ hier die Schiffe anlegen. Sie schlangen die Taue um die großen alten Buchenstämme. Alle, die an Bord waren, mußten an Land gehen und sich am Strande lagern. „Aber leise", sagte Siegreich. „Und nun wartet hier, bis ich ausgekundschaftet habe, wie wir am besten vorgehen." Er bat Erich und den Führer des anderen Schiffes, ihn zu begleiten. Die drei verschwanden im Wald, und eine Weile hörte man nichts mehr. Die Männer am Ufer machten es sich bequem und redeten leise miteinander und teilten untereinander die Beute, die sie erwarteten.

Unterdessen führte Siegreich Erich und den Anderen eine ganze Strecke auf einem schmalen Steig durch den Wald. In der Dämmerung sahen sie kaum noch den Pfad. Plötzlich aber fühlten Erich und sein Begleiter sich ergriffen und zu Boden geworfen, und ehe sie recht wußten, was geschah, waren sie gefesselt und lagen da hilflos in der Gewalt vieler Bewaffneter, die sie mit dem Tode bedrohten, wenn sie schreien würden. Siegreich hatte seine Krücken fortgeworfen und stand plötzlich ganz kräftig auf den Beinen, riß seinen Bart herunter, schüttelte sich und dehnte den Rücken gerade und reckte die Arme. Dann beugte er sich über Erich und sagte: „Nun bist du mir die zwölf Unzen Silber schuldig geworden, Erich. Hier steht Ref vor dir, und hier sind seine Männer." Ref warf auch die Lumpen von der Schulter, und Buckel reichte ihm seinen Mantel und seinen Speer.

„Das war wieder ein Meisterstreich", sagte Buckel, „den du ganz allein ausgeführt hast. Wir waren sehr in Sorge um dich."

Ref lachte und sagte: „Nun gehe und bringe Helga die Nachricht, daß alles so ausgeht, wie sie wünschte, alles in Frieden und ohne, daß wir das Unsere verlassen müssen." Dann wandte er sich wieder an Erich, der am Boden lag und am ganzen Leib bebte, obgleich er sich Mühe gab, Mut zu zeigen. „Nun sei froh", sagte Ref, „daß es so gekommen ist, und fürchte dich nicht. Ich habe deinen Bruder erschlagen. Es war eine alte und lange Rechnung, die ich mit ihm abmachte. Und nun bist du in meiner Gewalt, und die Deinen könnte ich leicht überfallen mit den Männern, die bei mir sind. Willst du aber Vernunft annehmen und mir einen Eid leisten, daß du heimfahren und mich nicht mehr verfolgen willst, so schenke ich dir und den Deinen das Leben, und du magst mit einem Schiffe zu König Olaf zurückkehren und ihm melden, daß bald ein Stärkerer, als ich bin, über ihn kommen wird. Das andere Schiff behalte ich als Botenlohn. Die zwölf Unzen müssen bezahlt werden."

„Ich hätte nicht erwartet, daß du solchen Großmut zeigen würdest", sagte Erich. „Es bleibt mir ja nichts anderes übrig, als daß ich deinen Vorschlag annehme."

Ref ließ ihm und dem anderen die Fesseln abnehmen. Dann schworen sie beide einen Eid für sich und ihre Leute, daß sie sogleich abfahren und niemals wieder gegen Ref und die Seinen kämpfen würden. „Es sei denn in offener Feldschlacht, wenn die Könige befehlen", sagte Erich.

„Da werden wir uns kaum begegnen", sagte Ref, „aber nun gelobe ich auch euch das Leben und die Freiheit."

Da trat der, der mit Erich gefangen war, dicht vor Ref, sah ihn genau an und sagte: „Jetzt habe ich dich nicht erkannt, als du dich Siegreich nanntest. Aber du hast mich auch nicht erkannt."

friedlicher Bauer auf seiner Scholle. Björn war schon lange hinweg. Als ein junges Bürschlein war er mit dem König Knut nach England gefahren. Bolli Hackennase begleitete ihn und trat gleichfalls in den Königsdienst. Nur selten kam Nachricht von den beiden. Zuweilen sandte Björn kostbare Geschenke. Er hatte sich Ruhm erworben und war ein vornehmer Ritter geworden. Zuletzt kam Botschaft, daß er zu Rouen in Frankreich, am Hofe des Herzogs, lebe. Es war nicht zu erwarten, daß er bald einmal heimfinden würde. Und nun rüstete Thormod, ihr Jüngster, den „Eisbär", das alte gute Schiff, und auch ihr Ziehbruder, mit dem sie von den Tagen der Kindheit an zusammengewesen, wollte sie verlassen. „Es wird mir auch schwer", sagte der Bruder, „aber es verlangt mich übermächtig nach der Luft von Island, nach den blauen Gletschern der Berge, nach den strahlenden Feuern am Himmel, nach der dunklen Flamme der Hekla, nach den Schafherden auf grünen Weiden und dem Ruf der kleinen Schneeammer. Soll ich denn deinen Sohn allein ziehen lassen?"

Nein, das wollte Helga auch nicht. Und wer kann verlangen, daß die Söhne immer an der Schürze der Mutter hängen? Nur gut, daß es die Gewißheit des Glaubens gibt. „Alle werden wir uns einmal wiedersehen", sagte Helga, als das Schiff abfuhr und sie es vor Tränen nicht mehr sah. „Alle werden wir uns wiedersehen. Danach verlangt mich jetzt schon, mehr als ich sagen kann."

Als wäre ihr Wunsch sogleich in Gottes Ohr gedrungen, so schnell wurde er ihr erfüllt. Im folgenden Winter ließ sie sich einmal von Ref an einem kalten Tag nach der Kirche fahren. Es war kühl gewesen im Gotteshaus, und bei der Heimfahrt fror Helga. Alle Pelze, die Ref über sie deckte, erwärmten sie nicht. Er hörte immerzu das Klappern ihrer Zähne, obgleich er sie dicht an sich drückte, sie zu wärmen. Daheim ließ er ihr sogleich heißes Bier geben. Aber es wurde doch ein böses Fieber daraus, und am dritten Tag starb sie, noch viel zu jung zu solchem Ende. Niemand sah Ref weinen, aber sein Gesicht war wie versteint vor Jammer. Wer ihn ansah, dem kamen die Tränen vor Erschütterung. Nach dem Begräbnis ging er in ihre gemeinsame Kammer, und drei Tage lang sah man ihn nicht mehr Auf kein Klopfen und Rufen antwortete er. Am vierten Morgen kam er heraus und aß und trank wie gewöhnlich. Aber alle sagten, daß sich sein Gesicht so sehr verändert habe, daß man ihn nicht wiedererkennen könne. „Als wäre es ein anderer Mensch." Mit solcher Inbrunst hatte er sich dem Schmerz hingegeben.

Lange hörte ihn niemand Helgas Namen nennen. Es war, als habe er sie vergessen. Aber so war es nur vor den Leuten, weil er den Jammer seines Herzens nicht anders zu verbergen wußte. Nur Buckel verstand es, zuweilen in guten Stunden, mit ihm von der alten Zeit zu reden; dann sah man Refs Gesicht wieder heller werden, und zuletzt vermochte er selber wieder von Wiesenhang zu erzählen und von Bachmünde und ahmte das Pfeifen der Schneeammer nach, das Helga so sehr geliebt hatte. „Solch ein kleines Tier", sagte er, „und doch klingt sein Lied dem Menschen tröstlich."

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte vom Mai.

Humoreske von Hans Hartig.

Ja, im Mai werden die Herzen weit, und auch die im Laufe vieler Ehejahre verhärteten Seelen der Männer neigen sich wieder den zärtlichen Banden zu, in die sie gesetzlich verwoben sind.

„Meine Frau", sagte Kolbenhey, „meine Frau wird immer kühler. Nun ja, wir sind nicht mehr die Jüngsten."

„Was denn", unterbrach Lachs, „das ist ja Unsinn. Blanker Unsinn ist das! Deine Frau wird von dir nur falsch behandelt, weil du keine Ahnung von Psychologie hast, das ist das ganze. Da denkt so ein Esel wie du, wenn es Mai ist, dann muß die Frau hinschmelzen in Ergebenheit . . . Unsinn! So wie man in den Wald hineinschreit, so ruft es heraus."

Kolbenhey nahm einen Schluck.

„Nun ja. Aber was soll ich denn tun?"

„Was du tun sollst? Das ist sehr einfach. Du mußt vor allen Dingen deine Frau in den Glauben versetzen, daß du immer an sie denkst und daß du sehr aufmerksam bist. Hat deine Frau ein Leibgericht?"

„Ja."

„Was denn?"

„Krebsschwänze."

„Sehr gut. Kauf ein Kilo davon. Dazu Blumen und eine Bonbonniere."

„Meinst du?"

„Natürlich, es ist das einzig Richtige. Du läßt dich natürlich noch rasieren. Dann trittst du bei euch in die Tür:

„Liebes Kind, sagst du, ich habe dir einige Kleinigkeiten mitgebracht. Schau es dir mal an, Liebling."

Und dann nimmst du sie in die Arme und gibst ihr erst einmal den Begrüßungskuß.

Dann wird sie — Frauen sind nun einmal neugierig — auspacken und im Stillen Gott danken, einen Mann zu haben, der so aufopfernd an sie denkt."

„Du meinst?"

Lachs warf sich in die Brust:

„Auf meine Erfahrungen kannst du dich verlassen, mein Lieber. Ich habe Fingerspitzengefühl dafür, verstehst du?"

„Nun, ich glaub's ja."

„Kannst du auch."

•

Kolbenhey mußte durch drei Geschäfte, ehe er Krebsschwänze bekam. Sie waren teuer. Aber was tut man nicht alles, um seiner Frau seine Liebe zu beweisen. Eine riesenhafte Bonbonniere kaufte er noch und einen Sonnenschirm, eine Blumenvase und eine Schallplatte. Dazu Blumen.

Schwer beladen kam er heim.

Er läutete.

Frau Kolbenhey öffnete. Sie hatte einen Staubwedel in der Hand und einen Arbeitskittel an.

Kolbenhey trat ein.

„Ich habe dir ein paar Kleinigkeiten mitgebracht, Liebling", sagte er.

Dabei versuchte er, sie zu umfassen.

Sie wehrte ab.

„Nein", sagte sie, „ich arbeite."

Er hatte alles auf den Tisch gelegt und freute sich, wie sie jetzt herantrat und das Papier löste.

Dann sah sie die Herrlichkeiten vor sich.

Nun wird sie sich gleich freuen, dachte er.

Aber, sie freute sich nicht.

Sie setzte sich auf den Stuhl.

Nahm den Schürzenzipfel und wischte sich die Augen.

„Man quält sich, man schuftet. Und du bringst mit Kinkerlitzchen das Geld durch. Schäme dich."

Da nahm Kolbenhey den Hut und ging, um unter seinesgleichen einen Viertelpfennigskat zu spielen.

•

Frau Kolbenhey aber machte sich über die Krebsschwänze und sagte: „Ein guter Kerl ist er doch. Nur muß man es ihn nicht merken lassen."

Lob des Frühlings.

Saatengrün, Veilchenduft,
Lerchenwirbel, Amselschlag,
Sonnenregen, linde Luft!

Wenn ich solche Worte singe,
Braucht es dann noch großer Dinge,
Dich zu preisen, Frühlingstag?

Ludwig Uhland.

„Nein", sagte Ref. „Sah ich dich schon?"

„Ich habe dir auch einmal einen Streich gespielt", sagte der andere, „als ich den „Kranich" aus Bachmünde entführte."

„Thorhall?" sagte Ref. „Hattest du solche Sehnsucht uns wiederzusehen, daß du dich zu solchem Dienst verpflichtetest? Nun sei froh, daß ich dir das Leben gelobte." Dann wandte er sich von ihm und sprach nicht mehr mit ihm. Sein Gesicht war finster geworden. „Macht rasch", sagte er, „daß ihr fortkommt. Meine Männer lassen euch nicht gerne so entwischen."

Als Erich zu den Seinen kam, die am Strande warteten und ihnen befahl, alle auf ein Schiff zu steigen und das andere hierzulassen, gab es ein großes Verwundern, auch Widerstand, Geschrei und Waffenrasseln. Als sie aber sahen, daß sie rings von Bewaffneten umstellt waren, und daß die anderen zahlreicher waren als sie selbst, folgten sie Erichs Befehlen, bestiegen das Schiff und ruderten davon. Sie sangen nicht und waren nicht fröhlich, als sie in die Nacht hinausfuhren. Das verlangte auch niemand. Dennoch waren sie im Herzen froh, so glimpflich aus einer schlimmen Falle zu entkommen. Von Ref dachten sie nicht geringer, seit sie diese Erfahrung mit ihm gemacht hatten.

Als sie in den Fjord von Roeskilde kamen, begegneten ihnen König Olaf und König Onund mit ihrer ganzen Flotte. Sie schlossen sich ihnen an und hatten es nicht eilig, Bericht zu erstatten von ihrer Fahrt. Auch König Olaf hatte jetzt andere Sorgen.

•

Die beiden Könige hatten erfahren, daß König Knut von Westen nach Jütland gekommen sei und im Limfjord eine große unbesiegbare Flotte zusammengebracht habe. Die Schweden hatten sogleich die Segel aufgezogen, um durch den Öresund nach Osten zu entweichen. Den Norwegern blieb nichts übrig, als ihnen zu folgen, da der Weg nach Norden durch König Knut versperrt war. Als sie in den Öresund einfuhren, sahen sie im Westen und Norden hinter sich lauter blaue Segel, König Knuts Schiffe, aber noch in ziemlicher Ferne. An der Südspitze von Schonen war Knut schon dicht hinter ihnen. Es ließ sich erkennen, daß er zumindestens um die Hälfte mehr Schiffe hatte als die beiden Könige. Sie flohen daher weiter. Aber Knut hatte große und schnelle Drachenschiffe und stellte die Feinde vor der Mündung des Helgaflusses. Es kam sogleich zur Schlacht. Knut griff zu hitzig an, ehe alle seine Schiffe heran waren. Darum gelang es ihm nicht, sogleich am ersten Tag den Sieg zu erringen. Die Nacht kam, ehe die Entscheidung fiel. Da aber die Schweden hier vor ihrer eigenen Küste waren und die Gewässer kannten, segelten und ruderten sie die ganze Nacht durch davon, und König Olafs Schiffe folgten ihnen. Sie kamen so gut vorwärts, daß König Knut am anderen Morgen nichts mehr von ihnen sah und zuletzt die Verfolgung aufgab. Die Schweden hörten nicht auf zu segeln, bis sie in Sicherheit waren. Jeder fuhr in seine Heimat. König Olaf aber wußte nicht, wie er seine Schiffe nach Norwegen bringen sollte, auch zeigte sich jetzt, daß er so beliebt nicht war, daß seine Männer im Unglück bei ihm aushielten. Manche segelten heimlich davon und entschlüpften zwischen den Inseln.

Zuletzt hatte Olaf nur wenig Schiffe bei sich. Das Ganze endete damit, daß er seine letzten Schiffe aufs Land zog und mit dem Rest seiner Getreuen auf dem Landwege durch Schweden nach Vik in Norwegen zog. Aber auch daheim war der größte Teil des Landes von ihm abgefallen. Doch hielt Olaf sich diesen Winter noch in Tönsberg.

Im nächsten Sommer aber kamen König Knut und Jarl Hakon, dessen Väter einst in Norwegen geherrscht hatten, mit einer großen Flotte nach Norden, und ihr Zug endete damit, daß sie ganz Norwegen eroberten und daß König Olaf auf heimlichen Bergwegen nach Schweden fliehen mußte. Er blieb dort eine Weile und hoffte auf Hilfe von seinem Schwager Onund, aber vergeblich. Darum fuhr er gegen Ende des Sommers über die Ostsee nach Rußland und unterbrach seine Reise nicht, bis er nach Nowgorod kam zu König Jaroslaw, der mit Olafs Schwester Ingigerd vermählt war. Auch seinen Sohn Magnus hatte König Olaf bei sich und gab ihn in Pflege bei seiner Schwester. Seine Frau Astrid war in ihrer Heimat Schweden geblieben.

Aber nicht von den Königen und ihren Taten und Schicksalen ist hier die Rede. Nur das sei noch gesagt, daß König Olaf im zweiten Jahr nach seiner Flucht wieder nach Schweden kam. Er brachte dort ein Heer zusammen, verwegene und raublustige Gesellen, Wegelagerer und Abenteurer. Mit diesen stieg er über das Kjölengebirge und kam nach Verdalen in Norwegen. Aber die Bauern der Landschaft liefen zusammen und traten ihm und seiner Rotte entgegen, bei dem Orte Stickles tad. In dieser Schlacht fiel König Olaf. Er starb tapfer und hielt sich sterbend noch aufrecht und empfahl Gott seine Seele.

Wie es aber zu gehen pflegt, bereuten die Norweger bald, daß sie ihren König erschlagen hatten und Vasallen Knuts von Dänemark geworden waren. Sogleich nach dem Tode Olafs erzählte man sich merkwürdige Dinge, daß an seiner Leiche allerlei Wunderzeichen geschähen und Kranke wieder gesund würden, die seine Gebeine anrührten. Von da an verbreitete sich der Glaube, daß Olaf ein Heiliger gewesen, und Harek von Tjöttö, derselbe, der ihm die Todeswunde beigebracht, baute über des Königs Leichnam eine Kapelle. Olafs Sohn Magnus kam aus Rußland nach Norwegen zurück und wurde König, ein mächtiger Herr. Er teilte aber Land und Herrschaft mit Olafs Stiefbruder, Harald dem Harten. Nach König Knuts Tod eroberten die beiden Könige Harald und Magnus auch Dänemark. Zuletzt aber gewannen auch die Dänen wieder einen eigenen König, Svend Ulfssohn. Er war ein Schwestersohn von König Knut. Nach König Magnus Tod wurde Harald der Harte König in ganz Norwegen. Zu dieser Zeit war Ref schon ein alter Mann.

•

So wie die Wetter und Sturmwinde hoch durch die Wipfel der Wälder gehen, aber unten ist es still und die Tiere des Waldes äugen hinauf, lauschen dem wilden Gesang der Wipfel, dem Donner und dem Krachen der Äste und liegen doch geborgen und sicher in ihrem bescheidenen Lager, so gingen die Kämpfe der Könige über Ref und die Seinen hinweg. Er blieb auf seinem Hof und fragte nicht viel nach den Welthändeln. Den „Eisbär" hatte er an sicherer Stelle aufs Land gezogen. Unter ledernen Decken lag er gut geteert und trocken. Das andere Schiff, das er von Erich genommen hatte, wurde verkauft, und nur ein paar Fischerboote lagen an seinem Strande, und seine Knechte fuhren zuweilen hinaus, wenn die Heringe kamen oder auch sonst, und fischten, aber nicht zum Verkauf, nur für den Bedarf des Hofes.

Ref selber war ein wenig dick geworden, und Helga neckte ihn damit und redete ihm zu, öfter über die Felder zu reiten und nach dem Rechten zu sehen. Aber dort hielt Stein, sein ältester Sohn, alles in guter Ordnung. Ref stand im ganzen Lande in hohem Ansehen, und auf den Tagungen der Männer hörte man gerne auf seinen Rat. Die Könige wechselten, aber der Rat Refs war einem jeden angenehm. Niemand hatte ihn gern zum Feinde, und er selber suchte keine Feindschaft. Im Krieg wie im Frieden konnte man sich auf ihn verlassen. Den Speer trug er nicht mehr. Nur einen kurzen Krückstock mit scharfer Spitze hatte er immer in der Hand. Auf den Tagungen trug er jetzt ein Schwert, aber er hatte nicht nötig, es aus der Scheide zu ziehen. „Im Guten", sagte er, „läßt sich viel mehr von den Menschen erreichen, als im Bösen. Das habe ich von meiner Frau gelernt."

„Früher warst du auch anderer Ansicht", sagte Thormod.

„Ja", sagte Ref, „jedem Alter das Seine. Ich wollte dennoch niemand raten, mich ungerecht zu behandeln."

„Ja, du bist ein mächtiger Mann geworden", sagte Thormod. „Aber mich verlangt es nach der Heimat, jetzt, wo sie sich in Island für die alte Freiheit entschieden und alle Herrschaft der Könige abgeschüttelt haben."

„Warte noch ein Jahr", sagte Ref, „dann werde ich mich wohl darein fügen lernen. Lasse der Mutter noch ein Jahr ihren Sohn."

Die beiden Thormod nämlich, der ältere, Helgas Ziehbruder, und der junge, Refs jüngster Sohn, hatten beschlossen, nach Island zu fahren und die Höfe Weiberhalde und Schiffsstrand, die Ref dort hatte, zu übernehmen. Aber an ihrem Jüngsten hing Helga am meisten und wollte ihn nicht von sich lassen. Stein, der Älteste, war ja da und wurde ein Mann nach ihrem Herzen, ein frommer und

Frühlingstrost.

Was zagst du, Herz, in solchen Tagen,
Wo selbst die Dornen Rosen tragen?

Ludwig Uhland.



Bunte Chronik



70 000 Frank auf die Straße geworfen.

In Nizza lag dieser Tage das Geld buchstäblich auf der Straße. Mistreß Anna Fouler, eine reiche Bostonerin, hatte im Cercle privée 70 000 Frank gewonnen. Plötzlich schien sie Angst bekommen zu haben vor dem Neid der Götter und sie warf — ein zweiter Polykrates — das ganze Geld zum Hotelfenster hinunter, mitten auf die belebte Promenade des Anglais. Man braucht nicht erst hinzuzufügen, daß der Verkehr auf dieser wunderschönen Uferstraße für einige Zeit unterbrochen war.

*

Testament eines Frauenfeindes.

Der Newyorker Rechtsanwalt Zing galt schon im Leben als der unerbittlichste Feind des schönen Geschlechts. Wie stark seine Abneigung gegen die Frauen war, ging aber erst aus seinem Testament hervor. Er hat einen Betrag von 500 000 Dollar ausgesetzt für die Errichtung eines Bibliothekbaues, dessen Fassade — nach dem Wortlaut des Testaments — die Aufschrift tragen muß: „Frauen ist der Eintritt verboten.“ Selbstverständlich dürfen nur Werke von Männern in die Bibliothek aufgenommen werden. Sollten in den ausliegenden Zeitungen oder Zeitschriften Artikel von Frauen stehen, so müssen diese Artikel oder Frauenbilder herausgeschnitten sein, ehe die Exemplare der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Es werden eigene Lektoren angestellt, die die Weltliteratur auf frauengegnerische Bücher zu durchsuchen haben; diese Bücher sollen in einer besonderen Sammlung vereinigt werden. Außerdem soll eine Ehrenhalle errichtet werden für die Büsten der frauenfeindlichen Schriftsteller; den Ehrenplatz in dieser Ehrenhalle erhält die Büste Schopenhauers. Das skurrile Testament setzt außerdem namhafte Summen aus für diejenigen beiden Schriftsteller, die in den nächsten drei Jahren die eindrucksvollsten frauenfeindlichen Romane schreiben werden.



Lustige Ecke



* **Telepathie.** „Glaubst du an Telepathie?“ — „Natürlich. Wenn ich meiner Frau erzähle, ich habe Konferenz gehabt, weiß ich ganz genau, wo ich gewesen bin.“

*

* **„Möblierter“ Kaffee.** „Komisch schmeckt der Kakao.“
„Aber das ist doch Tee.“
„Ich hab's für Bouillon gehalten.“
Die Frau des Hauses tritt dazu:
„Nun, meine Herren, schmeckt der Mokka?“

*

* **Sein Goldfisch.** „Ich habe mal bei der Angelei einen Fisch von über 100 Pfund gefangen.“
„Unmöglich.“
„Was heißt unmöglich. Das war ein Goldfisch mit zwei Beinen, mit dem ich mich später verlobt habe.“

*

* **Bildung.** „Ich war gestern in „Rigoletto“ und habe Piccaver als Herzog von Mantua geseh'n.“
„Wie hat er denn „Zu Mantua in Banden“ gesungen?“

*

* **Hundezucht.** „Ist es auch bestimmt ein guter Jagdhund?“
„Prima ist das Tier. Wir wollen gleich einmal sehen, wie Seppl Ihrer Gattin an die Boa hopst.“



Rätsel-Ecke



Versteck-Rätsel.

Leonidas, Gewandtheit, Oderberg, Tornister, Bettdecke, Grasmücke, Vollendung, Mars la tour, Pustertal.

In vorstehenden neun Wörtern sind je drei Buchstaben nebeneinander versteckt enthalten, die, im Zusammenhang gelesen, die Anfangszeile eines bekannten Liedes ergeben.

*

Kreuzwort-Rätsel.

1 13	14		15	■	2 17		18	19
		■	3	16		■		
	■	■	4			■	■	
5		20		■	6	21		
■	■		■	■	■		■	■
7 22			24	■	8 26			28
	■	■	9	25		■	■	
	23	■	10			■	27	
11				■	12			

Waagerecht: 1. Was wir brauchen. — 2. Laufart. — 3. Vogel. — 4. Sagenhaftes Wesen. — 5. Manneszierde. — 6. Geflechtsmaterial. — 7. Mündlicher Ausdruck. — 8. Nahrungsmittel. — 9. Waagerechte Segelstange. — 10. Russischer Strom (Fluß in Schottland, Fluß in England, Name eines sprechenden Hundes). — 11. Vogel. — 12. Kleine Fischotter (Pelzart).

Senkrecht: 13. Unsere letzte Wohnung. — 14. Nahrungsmittel. — 15. Geruch. — 16. Zuruf. — 17. Oeffnung eines Raumes. — 18. Ausdruck bei Schmerzempfindung. — 19. Getränk. — 20. Fortbewegungsmittel. — 21. Sinnesorgan. — 22. Vogel. — 23. Anredeform. — 24. Planet. — 25. Die Hälfte der Leversinsel (Neue Hebriden). — 26. Verbot (Fluß in Irland, bei den Juden ein Gelübde). — 27. Persönliches Fürwort. — 28. In der Musik die dritte Stufe in diatonischer Folge.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 104.

Doppelviereck-Rätsel:

S	U	F	F	O	L	K
P	Y	R	A	M	U	S
S	O	L	I	M	A	N
N	I	K	O	T	I	N
F	L	A	S	C	H	E
B	L	E	I	C	H	E
B	E	L	I	S	A	R

= Fronleichnam.

*

Besuchskarten-Rätsel:

Elektrotechniker.

*

Spitzen-Rätsel:

K	O	M	M	L	I	E	B	E	R	M	A	I
s	m	u	o	e	l	i	e	i	a	a	m	d
i	e	l	o	o	s	s	i	s	b	r	e	a
	n	d	r		e	e	n		e	n	n	
		e				n				e		

= Komm', lieber Mai . . .

Verantwortlicher Redakteur: Marian Hepke; gedruckt und herausgegeben von A. Dittmann T. z o. p., beide in Bromberg.